

Traum und Wirklichkeit

Von Konrad Maritschnik

Obwohl Grete Scheuer noch vor 20 Jahren als „Grande Dame“ der steirischen Literaturszene gefeiert wurde, ist ihr Name heute kaum noch bekannt.

Scheuers literarisches Schaffen war geprägt von einer Welt der Fantasie, des Traumes, des Wunsches; und als Gegensatz dazu stellte sie die reale Wirklichkeit. Unser Dasein wird bestimmt von einer inneren und einer äußeren Welt. In diesem Dualismus verläuft die Welt der Gegensätze. Zur „Welt in dir“ schreibt sie: „Du kennst sie gut. Sie lebt mit dir in dir – für dich träumeschwer und voll Gedanken, voller Lust und Tränen.“

Wer war sie?

Grete Scheuer wurde am 6. Juni 1900 in Thörl bei Afenz geboren. Durch die Tätigkeit ihres Vaters Rudolf Scheuer als Werkarzt in Thörl lernte sie bald die Spannungsfelder der ländlichen Bevölkerung zu Beginn des 20. Jahrhunderts kennen. Ihre erste Kindheit verbrachte Grete in Thörl. Schon mit zwölf Jahren fühlte sie sich zur Literatur berufen. Als Vierzehnjährige korrespondierte Grete bereits mit der damals sehr bekannten oberösterreichischen Romanschriftstellerin Enrica Handl-Mazetti. 1929 erschien der erste Roman „Filmkomparsin Maria Weidmann“ im Rowohlt-Verlag in Berlin. Seit 1931 arbeitete sie als Journalistin und Schriftstellerin in der deutschen Metropole Berlin. 1938 zog sie nach Wien, wo sie bis nach dem Krieg blieb. Hier entstand das Buch „Die lange Nacht“, in dem die Autorin über ihre Erlebnisse im Luft-

Brausten die Wellen der Flugzeuge näher heran, oder rollten in der Ferne Bomben und Luftminen, flohen die Männer in die Tiefe; am meisten Gepolter machten jene, die hinaufgestiegen waren, um etwas zu hören, denn der zweite Keller war gegen die Außenwelt ziemlich geräuscht abgeschlossen. Es war eine Art neuen Gesellschaftsspieles, möglichst aufregende Nachrichten von der Außenwelt herunterzubringen [...].

Die Leseprobe stammt aus dem Buch „Die lange Nacht“



Grete Scheuer Foto: Archiv

schutzkeller im Zentrum Wiens berichtet. 1947 übersiedelte Grete Scheuer nach Graz. Hier blieb sie bis an ihr Lebensende. In der Nacht vom 22. auf den 23. Februar 1988 erlag sie im Alter von 88 Jahren einem Hirnschlag. Am 1. März wurde die viel beachtete Schriftstellerin in ihrem Heimatort Afenz beigesetzt.

Über Scheuers Domizil in Graz berichtet Peter Vujica in der „Dokumentation steirischer Autoren“: „Weiß wie ihr Haar ist auch ihr Haus, das hoch über Graz steht und über die Dächer in die Stadt hinein leuchtet. Der ‚Plattenweg‘ (bezogen auf die ‚Platte‘ nördlich von Graz), den sie täglich zwischen Stadt und Wohnhaus zurücklegte, führte sie zu mancherlei Inspirationen und Betrachtungen. Aufmerksam beobachtete sie, wie hinter den Zäunen aus Setzlingen Bäume, wie aus Knospen Blüten und aus Blüten Früchte wurden. Faszination erfüllte sie zu erleben, wie der Herbst alles, das über das Jahr geworden ist, noch einmal leuchten ließ, bis der Sturm, der an den Fenstern ihres hohen Hauses rüttelte, die Farbenpracht über den schmalen Weg und die Gärten streute und der erste Schnee alles zudeckte, was noch vor wenigen Wochen blühte und grünte.“

Die Literatur

Nur eine kleine Auswahl aus dem reichhaltigen Fundus der Journalistin und Schriftstellerin soll Einblick in das Wirken Grete Scheuers gewähren.

1946 entstand das Büchlein „Die lange Nacht“. Drastisch führt uns die Autorin vor Augen,

was sich im ersten und zweiten Stock in der „Höhle der Erde“ – im Luftschutzkeller – in den feuchten, kalten, rauen Mauern nahe des Stephansdoms abspielte. Wörtlich schreibt sie: „Wir verkrochen uns in den Schoß der Erde, denn die bittere Saat sollte dreimal aufgehen. Die erste Ernte waren jene, die unter den Trümmern ihrer Häuser und Hoffnung Begrabenen, zur zweiten gehörten die Rächer und zur dritten die im Jenseits Auferstandenen.“

1967 erscheint ein Gedichtzyklus, aus dem auch der „Kirschbaum“ entnommen ist:

*Ich hocke in der Höhle
und singe meinem Gott
mit dem Griffel hohelieder,
indes die Wölfe kreisen;
sie kreisen um ein Lager
aus Stein und harten Worten
und du schaust zu und wehrst nicht
die Meute ab vom Eingang –
du wartest auf mein Steinbett.*

Der „Kirschbaum“ dient als Sinnbild ihrer Nöte. Der Gedichtzyklus entstand in den Nächten einer düsteren Zeit im Leben der Schriftstellerin und begann mit dem Roman „Der gelbe Mercedes“ (Liebesgeschichte aus der Jugendzeit der Autorin).

1972 folgt der Roman „Fahrt im Dunkel“, der das Thema des „gelben Mercedes“ vollendet. Ehe, Liebe, Schuld sind die Hauptfiguren dieses Romans. „Die Ehe ist kein Glücksrausch, sie ist auch kein Geschäft, in dem die Partner, jeder für sich, ihren Verpflichtungen nachkommen. Sie ist eine lebenslange Wanderung zweier individuell verschiedener Weggefährten, die aufeinander angewiesen sind, ...“, meint die betroffene Schriftstellerin. Den Inhalt bilden zwei Menschen, die einander wohl aus den Augen, nicht

[...] Wir haben keinen einheitlichen Stil mehr, weder in unserer Vorstellungswelten noch in unseren Gedanken, noch in den Ausdrucksformen. Wer nicht die Kraft hat, Ausdrucksformen anzuhängen, die seinem eigenen Wesen entsprechen, wird, vielleicht ohne es zu bemerken, zum Nachahmer werden, als Künstler niemals zum Stilentwickler. Die Frage, ob diese Behauptung mit der Wirklichkeit übereinstimme, wäre natürlich berechtigt. Es gibt ja viele Möglichkeiten, zu fühlen, zu denken, zu tun. [...]

Aus „Das andere Fenster“ in „Schnitt einer Aussicht“ (Leykam)



aber aus den Sinnen verloren haben. Nach vier Jahrzehnten treffen die beiden einander zufällig eines Nachts auf einer Landstraße. Die ursprünglich enge Beziehung ist an ihnen nicht spurlos vorbeigegangen. Inzwischen alt geworden, stehen sie nun mit äußerlich vertauschten Rollen einander gegenüber: Aus dem jungen Ministerialbeamten mit dem „gelben Mercedes“ ist ein Landstreicher geworden, die junge, unerfahrene Frau hingegen wurde eine zielstrebige, erfolgreiche Journalistin und bekannte Schriftstellerin.

In einem Schreiben an den Verleger des Gedichtzyklus „Der Kirschbaum“ fasst Grete Scheuer selbst ihre wichtigsten Arbeiten zusammen. Es sind dies: Romane, Novellen, Erzählungen, Reportagen und Berichte für Zeitungen. Auch im „Steirischen Bauernbündler“ – und später in der daraus hervorgegangenen Wochenzeitung „NEUES LAND“ – trat die Autorin mit kulturkritischen Beiträgen auf.

Verdient

1956 erhielt Grete Scheuer den Lyrikpreis der Stadt Graz, 1971 wurde ihr ein Privat-Rosegger-Ehrenpreis verliehen, und 1985 wurde sie mit dem Landes-Literaturpreis geehrt.